Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 14 (1924)

Heft: 44

Artikel: Pierre-Pertuis

Autor: H.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-645085

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

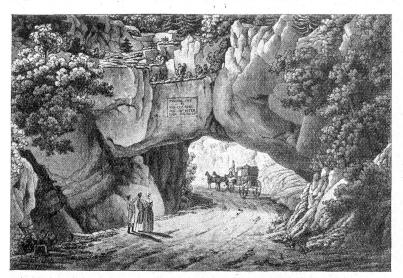
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Pierre-Pertuis, Anfang des XIX. Jahrhunderts, von Peter Birmann. (Nach einer Sepia des Kupferstich-Kabinetts in Basel.)

zum Ursprung und Ende des Seins hinweisen. Seine Masloja-Bilder "Werden", "Sein" und "Bergehen" bedeuten den Gipfel seiner Kunst. Die Schaffenslust, der er sich hier ergeben hat, wird ihm zum Berhängnis. Er erfältet sich beim Malen und stirbt am 28. September an einer Blindbarmentzündung. In Maloja ist sein Grab.

Blinddarmentzündung. In Maloja ist seine Grab.
Seine Gattin lebt noch, in bescheidener Zurückgezogensheit. Gottardo, der älteste Sohn, selber erfolgreicher Masler, hat vor fünf Jahren ein ergreisend schönes Lebensbild seines berühmten Baters veröffentlicht. (Berlag Rascher & Cie., Zürich.)

Pierre=Pertuis.*)

Bierre-Pertuis — "der durchbrochene Stein" — ist ein Bindestrich, eine Brücke, hinübergeworfen von Berg zu Berg vom Montoz zur Montagne du Droit. Es ist eine Barriere und ein Paß, ein Wall und eine Pforte: die Pforte, durch welche ehedem die Reisenden aus der Westschweiz einzogen, wenn sie dem Bistum Basel einen Besuch abstatten wollten. Die Sistoriker haben sich während 200 Jahren um die Lösung des Kätsels gemüht, das dies berühmte Pforte aufgibt. Wir wissen heute, daß nicht die Römer den Felsen durchbohrt haben; sie haben höchstens das Loch erweitert, das die Natur wohl sich selvetier (Avenstere durch ging nämlich die Straße, die die Helvetier (Avens

ticum=Petinesca=Pierre=Pertuis) mit den Raura= fern verband. Der Name kommt direkt vom römischen Petra pertusa, einer Ortsbezeichnung, die wir auch am Bag von Furlo im Apennin, an der Stelle, wo die alte Via Flaminia einen Felsen durchbricht, finden. Jener Tunnel wurde um 77 n. Chr. unter Bespacian, dem Wohltäter der helvetischen Rolonie, errichtet, und man könnte glauben, daß die Pierre-Pertuis in jener Epoche der Römerherrschaft entstanden sei. Die Inschrift indessen weist auf eine spätere Entstehungszeit bin: "Numini Augustorum via ducta per Marcum Dunnium Paternum, duumvir coloniae helveticae". Uebersett: Bu Ehren der Schutgöttin des Sauses Augustus ward diese Straße errichtet von Marcus Dunnius Paternus, Duumvir (Anführer) der helvetischen Kolonie. So lautet die römische Inschrift über der Felsenpforte. Da sie der Schutzgöttin des Augusteischen Hauses geweiht wurde,

muß sie später, vielleicht zwischen 180 und 245 n. Chr. errichtet worden sein. Man hat in Niedersgösgen römische Ziegel mit dem Stempel des Dunnius Paternus darauf gefunden, was den Schluß nahelegt, daß der Erbauer der Pierre-PertuissStraße im Privatleben ein Ziegelfabrikant war.

Von den späteren Bewohnern der Schweiz wurde dieses römische Monument als Wunderwerk angestaunt. Noch Sebastian Münster in seiner "Rosmographie" (1544) spricht davon wie von einem der 7 Westwunder. Aber schon I. R. Wyß, der Berner Professor und Schriftsteller (Verfasser des "Schweizer Robinson") findet in einer Reisebeschreibung, daß die Pierre-Pertuis weder als Naturschönheit, noch als Bauwerk etwas so Außergewöhnliches sei. — Sic transit gloria mundi.

Zwei Jahrhunderte nach Sebastian Münster bringt Mathäus Merian in seiner "Topographia Helvetiae, Raethiae et Valesiae" unter zirka einem Helvetiae, Raethiae et Valesiae" unter zirka einem Hundert von Schweizerlandschaften auch eine Anslicht der "Pierre-Pertuis". Dieser Rupferstich ist unzähligemal kopiert worden.

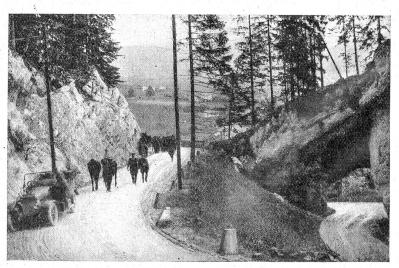
Große Anziehungskraft übte das Bauwerk zu jederzeit auf die Archäologen aus. Unzählige kletterten zu der Inschrift hinauf, um sie zu entziksern und zu enträtseln. So wallfahrtete der Basler Gelehrte Aug. Ioh. Buxtors hin, um heimgekehrt 80 Seiten über das Thema zu schreiben. Auch Mommsen, der große deutsche Römerforscher, ktieg mit einer Leiter zur Inschrift hinauf.

Den Gelehrten folgten die Literaten und die Maler. Berühmt geworden ist Bridels "Reise von Basel nach Biel", die in einer zweiten Auflage mit Sepiazeichnungen des Basser Malers Peter Birmann geschmückt ist.

Auch Kriegsereignisse haben bei der Felsenpforte Erinnerungsspuren hinterlassen. Im Jahre 1367 wurde zwischen den Bernern und den Leuten des Fürstbischofs Jean de Bienne um die PierresPertuis gefämpft. Noch während dem 30jährigen Kriege stritten sich die beiden Gegner um den Pah. Festungen erhoben sich da. Man erstellte sogar eine schwere eichene Pforte, die das Loch absperren sollte.

Leidenschaftliche Kämpfe tobten im Jura während der Französischen Revolution. Eine Zeitlang bildete die PierreBertuis die Grenze zwischen der République française und dem Staate Bern. Die Berner stellten hier Wachen auf; Maler N. F. König hat diesen kriegerischen Moment in einem seiner bekannten Stiche festgehalten.

Auf ihrem Marsch an die Grenze 1870 durchzogen die eidgenössischen Truppen singend das Felsenloch der Vierre-



Pierre-Pertuls im Jahre 1918. Sidgenössische Grenzbesetzungstruppen auf der neuen Strasse, die während des Krieges von schweizerischen Genietruppen angelegt wurde.

^{*)} Nach einem französischen Auffat von Paul Roches im "Heimatschut".

Pertuis. Diese Szene ist uns durch eine Lithographie von Silvestre überliefert.

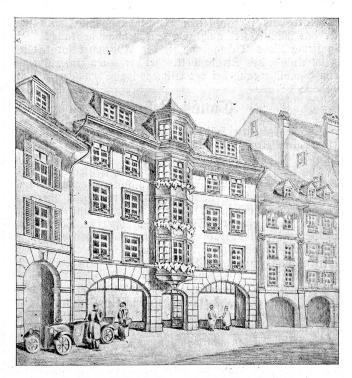
Der Weltkrieg mit seiner langen Grenzwacht hat der historischen Pforte schlimm mitgespielt. Unsere Abbildung auf Seite 610 zeugt davon. Er hat sie von ihrer Rolle als Grenze und Wachtposten und Verteidigungspunkt gründslich abgesetz. Die Soldaten bauten eine Umgehungsstraße, die die alte Straße und Pforte links unter sich liegen läßt; dort mag sie fürder siegen als historisches Monument, als Zeuge vergangener Zeiten und Größen, und Gras und Gebüsch mag über sie wachsen. Auf der breiten, schönen neuen Straße aber rattern die Autos an ihr vorbei. Sie, die einst Römerzüge mit dem römischen Adler zur Eroberung der Welt ausziehen sah, muß sich mit ihrem Ruhm vom Staub der schnelbebenden Neuzeit bedecken lassen. H. B.

Abbruch des Scharnachtalhofes in Thun.

Die alte Freienhofgasse in Thun soll ein verändertes Gesicht bekommen: Am 1. September ist mit dem Abbruch des geschichtlichen Scharnachtalhauses, dem sogenannten Leistehaus, begonnen worden, an dessen Stelle innerhalb Jahressfrist ein modern eingerichtetes Geschäftss und Wohnhaus gebaut werden wird, in seiner Fassade allerdings dem heustigen Bild der Freienhofgasse angepaßt. Im V. Band "Das Bürgerhaus in der Schweiz" ist diesem Haus eine einläßliche Abhandlung gewidnet. Es datiert in seiner Insenanlage noch größtenteils aus dem 15. Jahrhundert und ist eines der seltenen Beispiele eines großangelegten städtischen Edelsites aus dieser Zeit. Wit ihm verschwindet auch einer der letzten Wachttürme Thuns, der von der Aaresstraße gegen die Scherzligschleusen hin immer mit Interesse betrachtet wurde. In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunsderts war dieses Haus und Hof im Roßgarten mit dem



Der Scharnachtalhof in Thun. - Vor dem Abbruch.



Der Scharnachtalhof in Thun. — Der projektierte Neubau.

Binken und den Fischenzen dahinter der Sitz des zu Thun verburgerten und angesessenen Zweiges der Walliser Familie von Raron. Um die Mitte des Jahrhunderts ge= langte das Haus mit den übrigen Raronschen Gütern an den bernischen Schultheißen Beinzmann von Schar= nachtal, der es kurz darauf 1455 seinem Sohn Conrad abtrat. Diefer, Mitherr zu Oberhofen und Schwanden, Ritter, in seiner Jugend am savonischen Hofe und durch seine Reisen in ganz Europa und Palästina bekannt, nahm später in diesem Sause ständigen Aufenthalt und ließ es mit großem Aufwand einrichten. Mehrere gotische Getäfer sind im 19. Jahrhundert daraus entfernt worden. Das schönste, ein eichenes Getäfer in maurischem Styl wurde um 1840 ins Schloß Oberhofen verkauft. Von den Erben des Ritters Conrad von Scharnachtal wurde das Haus verkauft. 1489 erscheint als Besitzer ein Andreas Zeender, nach der Reformation gehörte es Georg Man von Bern, und später seinen Erben, die es verkauften, wonach der Scharnachtalhof mehrfach den Besitzer wechselte und an Bürger von Thun kam. Zu Anfang des 17. Jahrhunderts gehörte er der reichen Familie Rennen, die die damalige Herrschaft Thierachern besak. Um 1650 kaufte ihn der Säckelmeister und Benner Jakob Rubin, und zu Ende des 18. Jahrhunderts war die Familie Deci Besitzerin des Hauses, die zeitweise eine Bandfabrik darin betrieb und dem Gebäude seine bisherige Fassade nach der Gasse hin gab. 1911 wurde der nunmehr meist mit dem gebräuchlichen Na= men "Leist" genannte Scharnachtalhof aus der Hand von Roland Engemann vom heutigen Besitzer R. D. Ernst er= worben, der nun auch den Neubau errichten läßt, der von Architekt Hans Gerber in Thun nach eigenen Plänen aufgeführt wird. Altertumswerte sollen erhalten bleiben: ein Ofen aus grünen Reliefkacheln mit der Jahreszahl 1600 ist vom historischen Museum in Thun erworben worden und ein anderer Ofen mit handgemalten Racheln und dem Na= menszeichen "Johannes Engimann 1761" (die Familie Enge= mann war langezeit Besitherin des Hotels Freienhof und des Leistes) soll auch erhalten bleiben. Es sei noch erwähnt, daß das Gebäude seit einem Menschenalter von zahlreichen ärmern Familien bewohnt wurde. Während einst beim Abbruch der alten Raserne im Bälliz der Schutt zur Anlage